

Schulnachrichten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **12 (1926)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

oft wollen wir Jungen hie und da in wohlgemeintem Eil —, vielleicht sogar Sturmschritt, etwas einführen, das sich erst noch bewähren muß.

Und wenn es vorkommt, „daß der strebende, tüchtige Kopf durch die Gleichgültigkeit und Schwäche nachbarlicher Kollegen gehemmt und gelangweilt wird,“ braucht man sich deswegen gar nicht abschrecken zu lassen. Stete und unerlässliche Arbeit bringt vorwärts, und oft schon hat ein wohlgemeintes, verständiges Wort Anregung verschafft. Darum, lassen wir unser Ziel nicht aus dem Auge, und werden wir nicht nutzlos, auch wenn sich Hemmnisse und Schwierigkeiten einstellen. Auch in der freien Gottesnatur erreichen nicht alle Pflanzen dieselbe Höhe. Warum wollen wir dann von all unsern Mitarbeitern dieselbe Berufsfreudigkeit, dasselbe Interesse und dieselbe Geschicklichkeit verlangen?

Auch wenn die Konferenzen „die fremdartigsten Elemente vereinigen“, läßt sich viel Erfreuliches erzielen, wenn mit dem Willen, zu geben und anzunehmen, gearbeitet wird.

Da gehen wir mit Lorenz Kellner einig, wenn er schreibt: „Man muß sich von der engherzigen, handwerksmäßigen Auffassung des Lehrersberufes frei machen und vielmehr die Ueberzeugung festhalten, daß alles, was den Lehrer geistig höher stellt und seine Gesamtbildung fördert, auch dem unmittelbaren Berufsleben zu gute kommt“.

Daher brauchen wir eben ein gegenseitiges „Sich-verstehenwollen“ und ein gegenseitiges „Sich-aussprechen“. — Und dazu bieten uns die Konferenzen Gelegenheit.

Segen wir Jungen keine Vorurteile gegen die Alten — und die Alten keine Vorurteile gegen die Jungen. Möge ein erfreuliches, ersprießliches Zusammenarbeiten erblühen!
W i g a p p.

Arbeitschule

2. Saß ich da vor paar Tagen mit einem lieben Kollegen zusammen. Wir plauderten über unsere Schulen, andere nennen das verächtlich „fachsimpeln“. „Ich weiß oft nicht, was ich bei der bunten Zusammensetzung meiner Klassen an Geschäftsaufgaben besprechen will, daß sie lebenswahr und somit für jeden von Nutzen sind“, bemerkte der andere. „Da sagte ich in einer Stunde, es soll einer aus seinem Leben einen Stoff bringen, über den er einen brieflichen Verkehr erledigen müsse. Heute nun kam ein Lehrling und meldete, daß er einen Steuerrekurs in Arbeit habe; wie erledigt man einen solchen? Und nun besprachen wir miteinander einen solchen Rekurs; alle waren

mit der größten Aufmerksamkeit dabei und manche schiefe Meinung und verkehrte Ansicht ließ sich geraderücken. Nachdem wir fertig waren, bemerkte ein anderer: „Auf das nächste Mal habe ich auch was!“ Arbeitschule. Ich sagte zu meinem Kollegen: „Paß auf, wenn dich dann einmal einer um Abfassung eines Liebesbriefes angeht, dann bist in der Klemme.“ „Das ist auch lebenswahrer Unterricht.“ Und wir lachten herzlich zusammen.

Damit nun keine und keiner wegen des Liebesbriefes schiefe Augen macht, so sei gesagt, daß die betr. Schüler alle gegen zwanzig gehen.

Schulnachrichten

St. Gallen. (: Korr.) Einführung der Antiqua. Nachdem die st. gallische Lehrerschaft am Lehrertage vom 6. Juni 1925 so unzweideutig sich für die Einführung der Antiqua ausgesprochen und auch die bezirksschulrätliche Vereinigung an ihrer Versammlung vom 12. Oktober auf Referat und Antrag des Herrn Josef Müller, Lehrer und Bezirksschulrat in Gohau im gleichen Sinne Beschluß gefaßt hatte, mußte man über die endgültige Stellungnahme des Erziehungsrates nicht mehr stark im Zweifel sein. So ist denn im Dez. folgender Erziehungsratsbeschluß zustande gekommen:

1. Als Anfangs- und Hauptschrift wird grundsätzlich die Antiquaschrift gewählt. Die Fraktur ist in den Klassen 5—8 als Leseschrift (an Gedrucktem und Geschriebenem) zu üben.

2. Dabei sollen für das Schuljahr 1926/27 folgende Uebergangsbestimmungen gelten: a) Alle

dritten Klassen gehen zur Antiqua als Schreibschrift über; b) es bleibt den Lehrern und Ortschulräten überlassen, auch in den Klassen 4—8 die Antiqua unverzüglich als Hauptschrift zu behandeln. Die Lesebücher 4—8 sind bereits in beiden Schriften geschrieben. (Sollte wohl heißen gedruckt. D. E.)

3. Die neuen Bücher der Klassen 3—8 sind in beiden Druckschriften zu erstellen.

4. Die 4. Klasse des Schuljahres 1927/28 wird ausschließlich Antiqua als Schreibschrift üben.

Der Beschluß des Erziehungsrates hat da und dort wohl einiges Kopfschütteln hervorgerufen. Man will nicht begreifen, daß die Einführung der Antiqua 1926 mit der 3. Klasse beginnen soll und nicht, wie man wohl annahm, mit der ersten, um dann sukzessive weiter fortgesetzt zu werden. Jedenfalls ist der Grund darin zu suchen, daß für die ersten 2 Klassen noch eine ziemliche Auflage Schul-

bücher vorhanden sind, während das 3. fast aufgebraucht ist. Das 4. wird 3. Jt. revidiert und soll bis Mai 1927 neu aufliegen. Auch sind Stimmen aus Lehrerkreisen laut geworden, ob nicht ein einheitlicher Schriftductus in Vorschlag gebracht werde, und dabei einfache, schriftflüssige Zeichen gewählt würden.

Wenn man in Betracht zieht, welche Stürme in Presse und Ratsaal die Schriftfrage in den Achtzigerjahren heraufbeschwor, so darf gesagt werden, daß man heute die Aenderung in Ruhe hinnimmt. Da und dort wird allerdings gefragt, ob denn die Öffentlichkeit, die Presse und die Eltern zu einer so schwerwiegenden Sache gar nichts zu sagen haben. In einer geharnischten Weise nimmt sich ein Einsender im „Altgotgenburger“ der „deutschen“ Schrift an. Er schreibt u. a.: Der Erziehungsrat stützt seinen Machtpruch auf die mehrheitliche Befürwortung der Erziehungsdirektoren, Bezirksschulräte und der Lehrerschaft. Und das Volk? Hat es zu dieser bedeutamen Angelegenheit gar nichts zu sagen? Muß man sich wirklich damit abfinden, daß eine rein administrative Behörde — die z. B. ohne oberbehördliche Genehmigung nicht einmal einen Kantonschullehrer definitiv wählen kann — von sich aus in omnipotenter Selbstherrlichkeit einen derartigen Raub am kulturellen Gemeingut eines Volkes verfüge? Wie reimt sich dieses Bekenntnis zur neuen Mode, zu den übrigen lobenswerten Bestrebungen, in allem das Altehrwürdige zu schützen, Heimatschutz zu betreiben, die Liebe und das Verständnis für die engere und engste Heimat zu fördern? Ganz und gar nicht! Wir haben die Ueberzeugung, daß weite Kreise unseres Volkes mit diesem Vorgehen nicht einverstanden sind. Das Volk verlangt für seine schöne, deutsche Sprache auch die deutschen Schriftzeichen. Diese sind allgemein nicht nur leserlicher und deutlicher, sondern im Volk drin auch viel besser bekannt. Unsere ältern Leute bedienen sich fast ausschließlich der deutschen, und zwar meistens einer sehr klaren Schrift. Also nicht fort mit dieser Schriftsprache, sondern im Gegenteil vermehrte Pflege derselben. Wir wagen zu hoffen, daß das letzte Wort zur Sache noch nicht gesprochen sei. Wir würden es unter Umständen nicht als ein strafwürdiges Vergehen tagieren, wenn die Schulgemeinden landauf, landab einfach durch Gemeindebeschluß ihrer Lehrerschaft den strikten Befehl erteilen, unserer deutschen Schrift auch weiterhin die ungeschmälerte bisherige Beachtung zu schenken. Wer gewinnt, „das souveräne Volk“ oder eine von ihm gewählte Behörde?

Diesem Aufrufe zur Insubordination gegen Erziehungsratsbeschlüsse wird wohl kaum in gewünschter Weise Folge geleistet werden. Hätte der Einsender 3. Jt. die überzeugenden Ausführungen des Referenten am Lehrertag, des Hrn. Jean Frei, gehört, so würde er kaum die „deutsche Schrift“ so gegen die Antiqua auspielen, während gerade die ganze Entwicklung der Schriftzeichen erzeugt, daß die antiken Steinschriftzeichen mindestens so deutsch sind, wie die heute geübte Edehschrift. Ganz abgesehen von den vielen praktischen Vorzügen, die

einen Uebergang zur Antiqua heute zur unumgänglichen Notwendigkeit machen.

— * Nach Mosen wurde Herr Lehrer Eicher, bisher in Montlingen, gewählt. — An die Waisenschule Rickenhof-Wattwil kommt neu Hr. Lehrer Jos. Lusi. — In Au feierte Hr. alt Lehrer Hongler, der 52 Jahre in seiner Heimatgemeinde Bernegg in vorbildlicher Weise im Schuldienste stand, den 80. Geburtstag; ebenso in der Bürgerpfundanstalt in St. Gallen Hr. alt Lehrer Niederer, früher in Herisau wirkend. — In Wattwil starb rasch Hr. alt Lehrer Hangartner im 69. Altersjahr.

— § Aus Lehrerkonferenzen. An einer von den Bezirkskonferenzen See und Gaster einberufenen Tagung sprach Hr. Lehrer Ulrich Hilber von Wil über: „Literarischer Abschnitt unserer Lesebücher und Aufsatzpflege“, und nahm damit Stellung zur Schulbuchfrage. Es war Grundsatz für die Verfasser des neuen Buches, alles Unwahre und moralisch stark Aufdringliche durch kraftvolle Gestaltung und das Beispiel guter Erzählungen zu ersetzen. Die besten Erzähler und Dichter kommen darin zum Worte: Hebel, Gull, Reinick, Grimm, Alban Stolz, Gotthelf, Reinhart, Lienert u. a. Durch sie soll der Kinder Aug und Ohr geöffnet werden für die Schönheit der Sprache und Poesie. Der zweite Referent, Hr. Seminarübungslehrer Jean Frei, verbreitete sich über: „Zweige und Ziele der Sprachlehre“. Als Mittel zur Erreichung des Zieles nennt er: 1. Des Lehrers Aussprache als klarer, deutlicher und wahrer Ausdruck des Gefühls; 2. das natürlich freie Unterrichts-Gespräch zwischen Lehrer und Schüler; 3. Sprachpflege in allen Fächern; 4. die spezielle Sprachlehre; 5. statt einseitige Reproduktion Pflege der Sprachkunde; 6. Anschluß der Schriftsprache an die heimatliche Mundart. Als neuere Literatur für Sprachkunde erwähnt er die Werke von Linke, Gansberg, Dietland Studer und Otto von Greyerz. Drei Probelectionen beleuchteten das mündlich Vorgebrachte. Dieser Einführungskurs in die neuen Schulbücher hat zur Aufklärung und Orientierung zweifellos viel beigetragen. — An der Sektionsversammlung Rheintal des Kathol. Lehrervereins verbreitete sich in bekannt populär-wissenschaftlicher Art H. S. Vikar Dr. Schneider, Altstätten, über die „Ausgrabungen der Altertumsforscher und speziell über diejenigen in Mesopotamien“. An Stelle des weggezogenen Aktuars rückte an diese Stelle Hr. Kollege Heule in Montlingen; an die so wohlthätig wirkende Hilfskasse des Zentralvereins wurden Fr. 20.— gesprochen; ferner unterzog man den ethischen Gehalt unserer Schulbücher einer Kritik.

— (:Korr.) Samstag den 23. Januar 1926 findet im Kaufmännischen Vereinshaus in St. Gallen eine Versammlung der Sektionspräsidenten des kantonalen Lehrervereins statt zur Orientierung über verschiedene obshwebende Angelegenheiten.

Bücherschau

Jugendbücher.

Die Schaginjel, von R. L. Stevenjon. Illustriert
Werner Kube-Verlag, Berlin.

Ein Buch voll wilder Romantik; eine bunte Folge der merkwürdigsten Abenteuer, mit kühnen Schatzsuchern und verwegenen Piraten, von dem jungen Helden selbst erzählt. Es führt den Leser fort von den rauhen Küsten Schottlands bis zu jener geheimnisvollen Insel der fernen Südsee, wo er sich schließlich selbst als Held der Geschichte fühlt.

Peter Simpel. Von Kapitän Marnyat. Illustriert. — Werner Kube-Verlag, Berlin.

Ein fast unbekannter Seeroman schildert in abenteuerlicher Darstellung spannend und voller Humor das Bord- und Seeleben auf englischen Fregatten und Briggs aus der Zeit der großen englischen Kolonialkriege am Anfang des 19. Jahrhunderts, mit Kreuzfahrten, Enternungsgefechten, Gefangennahme und Flucht aus französischen Kerker, Seestürmen, meuternden Matrosen, Kriegsgerichten.

Das Rapunzelbuch. Eine Auswahl der schönsten deutschen Volksmärchen mit farbigem Tafeln nach alten Bildern von E. Dfsterdinger. Herausgegeben von Karl Hübner. Werner Kube-Verlag, Berlin.

Die lieben alten Geschichten von Grimm und Beststein, sorgfältig mit der ursprünglichen Erzählung verglichen und im Gegensatz zu den meisten Bearbeitungen unverdorben, echt und rein; die Bilder nach einem längst verschollenen, prächtigen Buche, in denen wir die Märchenstimmung vergangener Zeit wiederfinden, die wir heute suchen und die unsere modernen Zeichner so selten darzustellen verstehen.

Im Lande der Leoparden. Detektiv-Erzählung aus dem Urwald Zentral-Afrikas von P. Heinrich Heimanns S. C. S., Kaverius-Verlagsbuchhandlung A.-G., Aachen.

Wen reizte es nicht, wenigstens einmal etwas aus berufener Feder aus dem Urwald Afrikas zu lesen, zumal aus dem Lande der Leoparden? Und dann sind es nicht „bloß“ gewöhnliche Leoparden, von denen wir hören, sondern solche, „in denen ein böser Geist wohnt.“ Engstem Zusammenwirken zwischen Missionar und Kolonialbeamten gelingt es schließlich, eine Reihe dieser „Geister“ zu entlarven und sie ihre Mordlust am Galgen büßen zu lassen. In erregter Spannung folgen wir diesen Dingen, und oft genug will das Grausen uns packen; aber zuletzt wird der graufige Eindruck in etwa gemildert durch den hoffnungsvollen Ausblick, den wir auf der Richtstätte gewinnen: diese furchtbare Verirrung des Heidentums wird durch das Christentum überwunden.

Ein schweizerischer Robinjon auf Spitzbergen. Einem Tagebuch nacherzählt von H. Hiltbrunner. Drell Füssli Verlag, Zürich.

Ein Thurgauer, Walter Lüthy, erlebte als Schiffskoch eines Walfischfängers an der Ostküste Spitzbergens Schiffbruch, rettete drei Kameraden und die Frau des Kapitäns und hauste mit ihnen einen arktischen Winter lang in selbstgebauter Hütte. Ihr

Kampf gegen Kälte, Skorbut und Eisbären, ihre gefährvolle, mühsame Durchquerung der Insel, bei der sie zwei Kameraden verloren, ihre mehrmalige Rettung vom Tode bilden den Inhalt des Büchleins.

Hundert kurze Erzählungen von Christoph Schmid. München und Berlin 1925. Druck und Verlag von R. Oldenbourg.

Christoph Schmid's Erzählungen bedürfen keiner besondern Empfehlung mehr. Sie sind heute wie vor bald hundert Jahren — die ersten erschienen 1833 — eine vortreffliche Lektüre für unsere kleinere Schuljugend. Vorliegende, hübsch illustrierte Ausgabe wird ihren erzieherischen und unterhaltenden Zweck nicht verfehlen.

Der blaue Spatz reist nach Australien. Von Jos. Witz-Stäheli. — Drell Füssli, Zürich.

Vorliegendes Buch bildet die Fortsetzung eines ersten Bandes vom blauen Spatz. Ein Jüngling stürmt in die weite Welt hinaus. Wohl lernt er als unerfahrenes Büchlein die Schlechtigkeit der Menschen kennen und muß für seine Vertrauensseligkeit dann und wann büßen. Aber auch gute, lebenswerte Personen kreuzen seinen Reisedweg. Am fernen Ziele angelangt, beginnt für ihn beinahe ein Schlaffenleben. Aber zur Zeit der Zuckerernte regt er Arme und Hände; Fleiß und Ausdauer lohnen ihm die Arbeit und alte Bekannte aus der Heimat treten ihm entgegen.

Vier Märchenbücher: Die Nactigall, von H. Andersen; Der Froschkönig, von Grimm; Rübzahl, von Musäus; Zwerg Nase, von Hauff. — Illustriert. — Verlag Franz Schneider, Berlin.

Diese alten Märchengeschichten veralten noch immer nicht. Sie werden auch unsere Jugend von heute immer wieder erfreuen.

Gene Kellermann. Eine Erzählung für junge Mädchen, von Josephine Siebe. — Drell Füssli, Zürich 1925.

Gene Kellermann, die ihre Kameradinnen an stolzen Plänen übertrifft und fast von heute auf morgen eine berühmte Schriftstellerin zu werden vermeint, lernt nach bitteren Enttäuschungen den Wert stiller, zielsicherer Arbeit kennen.

Die Traumbuche und andere Märchen, von Volkmann-Leander. Illustriert. Werner Kube Verlag, Berlin.

Geschichten des letzten deutschen Märcheners, die in ihrer rührenden Schlichtheit eine würdige Fortsetzung der klassischen Märchen eines Grimm oder Andersen sind.

Reihum. Geschichten für Buben und Mädchen, von Helene Pagès. Illustriert von Tilda Eisgruber. Benziger & Co., A.-G., Einsiedeln.

„Reihum“ nennt die besetzte Erzählerin den Band Erzählungen und meint, daß bald ein Mädchen, bald ein Bube uns mit seinen lustigen, treuherzigen oder auch lebensernsten, traurigen Augen anschaut. Helene Pagès versteht das Erzählen; alles ist lustig, packend, voll Leben und Handlung, wie die Kinder es so gern hören. Die Buben, die sie uns vorführt, sind entzückend treu nach der Wirklichkeit gezeichnet, so recht Kinder mit allerlei Schwächen

und Fehlern, aber mit einem guten, opferwilligen Herzen.

Turnen.

Anleitung und Übungsstoff für das Mädchenturnen, 3.—8. Schuljahr. Von A. Böni, Turnlehrer, Rheinfelden, mit einem Beitrag von Dr. E. Matthias, Zürich. — Verlag P. Haupt, Bern. 1924.

Als Beiheft der Zeitschrift „Die Körpererziehung“, dem Fachorgan des Schweiz. Turnlehrervereins, erschien 1924 im Verlag von P. Haupt, Bern, ein 70 Seiten starkes Werklein, das neue Wege weist für das Mädchenturnen. Der Stoff ist für das 3.—8. Schuljahr geordnet zusammengestellt und gliedert sich für jedes Unterrichtsjahr in: A. Geh- und Ordnungsübungen. B. Schreiten. C. Freiübungen. D. Volkstümliche Übungen. E. Geräte. F. Spiele.

Verfasser der Freiübungen ist Dr. Matthias, der sich durch seine wegleitenden, aufklärenden physiologischen Schriften über das Mädchenturnen usw. einen klingenden Namen schuf und der als Orthopäde und Turnlehrer an der Seminarabteilung der höhern Töchterschule Zürich als tiefsehender Praktiker weit über Zürichs Grenzen bekannt ist.

Die Hauptarbeit leistete Herr Böni, Turnlehrer in Rheinfelden und Leiter der Mädchenturnkurse des Schweizerischen Turnlehrervereins. In jahrelanger, unentwegter Neulandarbeit klärte Herr Böni seine Ansichten über Übungsstoff und Übungswahl, und wer schweizerische Lehrerturnkurse in den letzten 4—5 Jahren besuchte, konnte nicht nur die fortschreitende praktische Erfahrung des Autors beobachten, sondern auch eine Klärung der Ansichten betreffend Übungswahl und Übungsbedürfnis für die verschiedenen Altersstufen.

Es ist heute allbekannt, welch großen Aufschwung die Körperbildung in den Nachkriegsjahren genommen hat und wie viele nicht nur von Körperkultur sprechen, sondern einem übertriebenen Körperkult das Wort reden; einem Körperkult, der einer grundsätzlich katholischen Einstellung diametral gegenübersteht.

Die vorliegende Schrift predigt nicht in dieser Art und Weise; sie will nur als Anleitung für ein geordnetes, stufenweise aufbauendes, physiologisch und psychologisch fundiertes Mädchenturnen betrachtet sein.

Die Stoffauswahl darf als eine sehr gute bezeichnet und alle Übungen dürfen auch in unsern Mädchenturnklassen geübt werden. Freilich gilt auch im Turnunterricht, so gut wie in den andern Unterrichtszweigen der Satz: Nicht das Buch, sondern die Lehrperson ist die Hauptsache. Ohne gründliche Beherrschung z. B. der Schreitübungen wird keine Lehrerin, kein Lehrer etwas Richtiges, vom Verfasser Gewolltes erzielen; so wenig, wie dann kein Unterricht im Gewande jugendlicher Freude der Lohn sein wird.

Zur Veranschaulichung der Schreit- und Hüpfübungen sind dem Büchlein Photographien beigegeben, die die Schülerinnen Bönis an der Arbeit zeigen. In trefflicher Weise veranschaulichen diese Bilder typische Übungen. Und doch veranlassen

mich einzelne Bilder zu einer grundsätzlichen Erwägung. Die Photographien zeigen eine rasche Abwechslung in der Bekleidung; vom Straßenkleid bis zum leichten Turnjäckchen. Turnen ist auch Erziehungsschule; deshalb sollten die Mädchen auch durch ein geschmackvolles Turnkleid zur Wohlstandigkeit und Sittsamkeit erzogen werden, und ich hoffe, daß einer event. Neuauflage in dieser Hinsicht Rechnung getragen werde.

Das Böni-Buch ist ein Schweizerbuch, ein schweizerisches Lehrmittel. Verschiedene Kantone ordneten in den letzten Jahren auch den Mädchenturnunterricht und legten Bönis Anleitung dem Mädchenturnen als obligatorisches Lehrmittel zugrunde. Wenn der Schreibende aus voller Ueberzeugung mit den im Buche kargelegten Wegen und Zielen für das Mädchenturnen einig geht und dieser Anleitung einen vollen Erfolg wünscht durch Einführung als obligatorisches Lehrmittel in noch mehr Kantonen, so spricht er doch die Hoffnung aus, es möge von leitender Stellung aus dahin gewirkt werden, daß für die Zukunft bei Aufstellung von Stoffplänen und Anleitungen für die verschiedenen Turnübungen auch Fachleute mit grundsätzlich katholischer Richtung beigezogen werden.

F. F.

Nachschlagewerke.

Die Schweiz als Erziehungs- und Bildungsstätte, 1926. Bearbeitet von H. Froelich-Zollinger. 5. Auflage. Verlag Brugg, Baselstraße 88.

Die neue „Schweiz als Erziehungs- und Bildungsstätte“ enthält eine wohlgeordnete Uebersicht sämtlicher Erziehungs- und Bildungsmöglichkeiten der Schweiz, der öffentlichen, privaten und gemeinnützigen Erziehungs- und Bildungsanstalten, Institute, Pensionate, Sanatorien, Kliniken, Heime für gesunde und körperlich und geistig kranke und anormale Jugendliche, eine Zusammenstellung der öffentlichen und privaten Erziehungs- und Berufsberatungstellen, Lehrstellenvermittlungämter, Fürsorgestellen für der Schule entlassene Jünglinge und Töchter, Privatpensionen und Wohnheime für Schüler und Schülerinnen, wie für Jugendliche überhaupt.

Diesen Uebersichten sind vorausgeschickt zusammenfassende Darstellungen über das öffentliche Bildungswesen in der Schweiz (Dr. Hs. Hasler), den privaten Unterricht (Dr. H. Preiswerk), Ziel und Stellung der katholischen Schulen und Institute (Dr. P. Rupert Hännli), die evangelische Freischule (W. Hartmann, Schiers), über das gewerbliche Bildungswesen (Dr. Alb. Baur), das kaufmännische Bildungswesen (Dr. D. Fischer), hauswirtschaftliche Bildung (Jda Bockhardt-Winkler), das landwirtschaftliche Bildungswesen (James Senn), über die soziale Ausbildung der Frauen und Töchter (Marie Walter), die körperliche Jugenderziehung (J. B. Masüger), das Berufsberatungswesen (Otto Stöcker), über das schweizerische Anormalenwesen und Erziehung und Ausbildung schwachsinziger Kinder (E. Hasenfranz), Erziehung und Ausbildung taubstummer Kinder (Joh. Hepp) und schließlich über Volksbildungsarbeit (K. Straub).

Vorliegendes Nachschlagewerk wird Behörden, Lehrern und Geistlichen, Berufsberatern, Redaktionen, Fürsorgestellen, Erziehungs- und Bildungsanstalten usw. ein zuverlässiger Berater sein. — Bei einer Neuauflage würde eine Zusammenstellung der einschlägigen periodisch erscheinenden Literatur (aber ohne Jahresberichte, Fachzeitungen und Zeitschriften) nach Namen, Umfang, Zweck, Erscheinungsweise, Redaktion, Verlag usw. eine wertvolle Ergänzung bilden, desgleichen eine Zusammenstellung der Vereine, Gesellschaften usw. die die Institute, Heime usw. schufen und unterhalten und die die Fachorgane herausgeben. Wohl sind schon jetzt verschiedene Angaben dieser Art in den vorhandenen Uebersichten eingestreut; doch würde eine Zusammenfassung und Vervollständigung gute Dienste leisten. J. L.

Der bunte Vogel. Den Kindern des ersten Schuljahres gewidmet, von Prof. Dr. Ernst Schneider, Riga. Mit Bildern von Emil Cardinaux. Verlag Grethlein & Co., Zürich.

Den Lesestoff in vorliegender, allerdings kostspieliger Fibel (5 Fr.) bilden Kinderlieder, Kinderreigen und Kinderreime. Sie kann auch von Müttern gebraucht werden, die ihre Kinder lesen lehren wollen.

Krankenkasse

des Kath. Lehrervereins der Schweiz.

Trotz der durch eine Reihe lange andauernder Krankheitsfälle von Kollegen sehr stark in Anspruch genommenen Krankenkasse hoffen wir, die Jahresrechnung pro 1925 werde noch mit einem ordentlichen Vorschlag abschließen. Das Vereinsvermögen dürfte auf Fr. 35,000.— steigen; damit trifft es dann pro Mitglied eine Quote, wie sie selten eine andere Kasse aufweisen kann. Dieses solide Fundament, im Verein mit den allseitig zugegebenen niedrigen Monatsprämien und der mit 1. Januar 1926 ins Leben tretenden Krankenpflegeversicherung (50% Vergütung von Arzt und Apotheke) — nach der aus Kreisen unserer Kollegen immer wieder gerufen wurde — sollte nun unsere Reihen noch vermehren.

Jenen, die nicht schon bei der Urabstimmung ihren Beitritt zur Krankenpflegeversicherung anmeldeten, nun ihr aber auch beizutreten wünschen, mögen dies unverzüglich beim Kassier tun. Es ist nun die letzte Gelegenheit!

Um Neueintretenden die große Wohlthat der Krankengeld- wie Krankenpflegeversicherung zukommen zu lassen, ist das Aufgeld zu den bisherigen Monatsprämien so minimal als möglich ange-

setzt worden (Fr. 1.— per Monat). NB. Man vergleiche die Prämien, welche andere Kassen für Krankengeld- und Krankenpflegeversicherung zusammen verlangen, mit den unsrigen. Man wird staunen!

Unserer Krankenkasse auf ihrer ausgebauten Grundlage auch weiterhin Gottes Segen.

Himmelerscheinungen im Monat Januar

1. Sonne und Fixsterne. Im Januar durchzieht die Sonne das Sternbild des Schützen und teilweise des Steinbocks. Ihre südliche Deklination vermindert sich bis 18°. Die Zunahme der Tageslängen wird aber verzögert durch die steigende Zeitgleichung, indem die wahre Sonne der mittlern, von welcher die bürgerliche Zeit abhängt, stark nach Osten vorausseilt. Zwillinge und Procyon sind die stark hervortretenden Gestirne des mitternächtlichen Gegenpols der Sonne. Eine am 14. Januar sich ereignende Sonnenfinsternis ist in Europa leider nicht sichtbar.

2. Planeten. Merkur eilt von seiner größten westlichen Elongation wieder der Sonne nach und wird unsichtbar. Venus erreicht am 17. ihre größte östliche Ausweitung und leuchtet als Abendstern noch den ganzen Monat hindurch. Mars ist rechtläufig im Sternbild des Skorpions und daher am Morgenhimmel sichtbar. Jupiter wird mehr und mehr von der Sonne eingeholt. Am 25. kommt er mit ihr in Konjunktion. Saturn, der äußerste der von bloßem Auge sichtbaren Planeten, erscheint am Morgenhimmel im Sternbild der Waage.

Dr. J. Brun.

Lehrerzimmer

Der heutigen Nummer liegen die Inhaltsverzeichnisse der „Schweizer-Schule“ und ihrer Beilage „Die Volksschule“ für das Jahr 1925 bei.

Offene Lehrstellen

Wir bitten zuständige katholische Schulbehörden, freiwerdende Lehrstellen (an Volks- und Mittelschulen) uns unverzüglich zu melden. Es sind bei unterzeichnetem Sekretariate viele stellenlose Lehrpersonen ausgeschrieben, die auf eine geeignete Anstellung reflektieren.

Sekretariat

des Schweiz. kath. Schulvereins
Geismattstraße 9, Luzern.

Redaktionschluss: Samstag.

Verantwortlicher Herausgeber: Katholischer Lehrerverein der Schweiz. Präsident: W. Maurer, Kantonschulinspektor, Geismattstr. 9, Luzern. Aktuar: W. Arnold, Seminarprofessor, Zug. Kassier: Alb. Elmiger, Lehrer, Littau. Postfach VII 1268, Luzern. Postfach der Schriftleitung VII 1268.

Krankenkasse des katholischen Lehrervereins: Präsident: Jakob Desch, Lehrer, Burged-Bonwil, St. Gallen W. Kassier: A. Engeler, Lehrer, Krügerstr. 38, St. Gallen W. Postfach IX 521.

Hilfskasse des katholischen Lehrervereins: Präsident: Alfred Stalder, Turnlehrer, Luzern, Wesemlinstraße 25. Postfach der Hilfskasse R. L. W. S.: VII 2443, Luzern.